



Ludwig Uhland (1787-1862)
Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
Nun, armes Herz, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiss die Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

In dieser Ausgabe

Editorial

Alte Remise -
Gesichter, Gerichte ... und Gerüste

Hausgeschichten -
Am Ilmhang 10

Neuerscheinung: Tiefurt - Buch

Besuch in der Musikwerkstatt

40 Jahre im Dienst des Parks -
Evelin Hantschel

Gemeinsam statt Einsam -
Tagespflege in Tiefurt

Veranstaltungen / Termine /
Rückblick

Editorial -

„Wo ist denn hier das Schloss?“

... fragen manchmal Touristen etwas ratlos und sind irritiert, wenn sie erfahren, dass sie genau davorstehen. Stimmt schon, ein Schloss stellt man sich eigentlich repräsentativer vor. Aber das Ländchen Sachsen-Weimar-Eisenach war arm und man wollte doch mithalten mit den modischen Strömungen der Zeit: „Zurück zur Natur“, das Leben auf dem Lande war chic, Lifestyle der Goethezeit eben. So wurde das liebliche Tiefurt zu „Weimars Arkadien“ und kam zu bleibendem Ruhm. In diesem Refugium an der Ilm wurde gestaltet, gelebt, gedacht, gefeiert, gedichtet und gelacht. Hier wurden göltige, geistreiche Zeichen gesetzt, die uns auch heute noch berühren können, wenn wir uns nur darauf einlassen. Manches wird uns dabei durchaus bekannt vorkommen. „Stellte man sich Tiefurt traditions- und wortlos vor, so bliebe nichts als ein schönes Ausflugsziel am Wochenende.“ schreibt der Literaturwissenschaftler Gerhard R. Kaiser in seinem neuen Buch „**Tiefurt** Literatur und Leben zu Beginn von Weimars großer Zeit“, das in diesen Tagen im Wallstein Verlag erscheint. Über diese Neuerscheinung waren wir mit dem Autor im Gespräch.

Tiefurts Ausstrahlungskraft, so scheint es, beflügelt. Es gibt immer wieder Neues, Interessantes, noch nicht Bekanntes zu entdecken. Wir erzählen in dieser Ausgabe unter anderem von einem Arzt, dessen Hobby der Bau von Musikinstrumenten ist, stellen eine Gärtnerin vor, die seit vierzig Jahren den Tiefurter Park pflegt, haben eine Hausgeschichte aufgeschrieben und berichten von einem neuen Domizil für Menschen mit altersbedingten Bedürfnissen.

Wir hoffen, es ist auch für Sie Lesenswertes dabei.

Eine schöne Zeit bis zur nächsten Ausgabe im Sommer
wünscht Ihnen im Namen der Redaktion
Ingrid Prager

Titel-Foto / Blumen:
Ursula Stark



Wir gratulieren ...

Hans-Georg Macheleit	Hauptstraße 1a	am 13.03.2020	zum 90. Geburtstag
Dr. Reinhold Krause	Langer Weg 1d	am 01.04.2020	zum 85. Geburtstag
Erika Eisenbrandt	Langer Weg 22	am 11.04.2020	zum 85. Geburtstag
Delphina Ruppert	Langer Weg 6b	am 29.05.2020	zum 70. Geburtstag

Alle guten Wünsche auch für:

Herrn Prof. Dr. Gerhard R. Kaiser,
der im März seinen 77. Geburtstag und
die Neuerscheinung seines Tiefurt Buches feiern kann.

nachträglich:

Michael Bokemeyer	Kammergut	am 17.01.2020	zum 80. Geburtstag
Cornelia Kraus	Langer Weg 28	am 19.01.2020	zum 65. Geburtstag
Katrin Rengstorf	Hauptstraße 19a	am 22.02.2020	zum 75. Geburtstag

*Für alle Jubilare - auch die nicht genannten - gibt es an dieser Stelle
herzliche Glückwünsche verbunden mit Blumengrüßen.*

Alte Remise 3.0 -

Gesichter, Gerichte ... und Gerüste

| Gerd J. Dörrscheidt

Seit 2003 gibt es das Restaurant *Alte Remise* als Teil des Begegnungszentrums im Ostteil des ehemaligen großherzoglichen Kammerguts. Dort, wo früher ein Unterstellplatz für Karren und landwirtschaftliche Geräte war, ist heute der Gastraum. Daher der Name. Die alte Balkenstruktur, beim Beginn der Kammergutsanierung (1999) in einem desolaten Zustand, ist weitgehend erhalten. Die *Alte Remise Tiefurt GmbH* bewirtschaftet heute außer dem Gastraum noch den anschließenden, von alten Bäumen beschatteten Garten und – für geschlossene Gesellschaften - einen großen Teil der riesigen ehemaligen Scheune (*Festscheune, Kutscherstube, Gäste-Kammern*). Außerdem kocht und liefert sie die warmen Mittagessen für mehrere Kindergärten, Krippen und eine Schule in Weimar. Küche und das sonstige Inventar sind entsprechend groß ausgelegt. Seit 2017 gehört die *Alte Remise* zu 45 Prozent der *Stiftung wohnen plus*.

In den ersten sieben Jahren war Martin Blesse der Wirt; dann übernahmen Martin Krauß und Peter Scheller gemeinsam diese Rolle, zusätzlich auch als Mitgesellschafter. Sie sind nun zum Jahreswechsel nach zehn sehr erfolgreichen Jahren ausgeschieden.



Margrit Obrovac (vorne links) mit einem Teil ihres Teams.

Die Ankündigung dieses Wechsels war natürlich Anlass und Gelegenheit für die Stiftung und die anderen Gesellschafter der *Alten Remise*, das Konzept auf Verbesserungsmöglichkeiten hin abzuklopfen. Seit Mai 2017 bietet die Stiftung in Weimar-Nord den Bewohnern ihrer Wohnanlagen und anderen im neu gegründeten *Treffpunkt Apart (TAP)* einen Platz für Geselligkeit bei Speisen und Getränken. Das Angebot wird sehr gut angenommen. Warum also nicht beide Gaststätten zusammenführen?

Ergebnis: Das *TAP* wird in die *Alte Remise GmbH* eingegliedert. Eine Erwartung ist, dass sich so vor allem kurzzeitige Personalengpässe besser bewältigen lassen. Auch sollten Einkauf und Vorratshaltung davon profitieren.

Margrit Obrovac, die das *TAP* von Anfang an mit-

entwickelt und mit Erfolg geleitet hat, wird die neue Geschäftsführerin der so erweiterten *Alten Remise*, also (auch) die „Wirtin“ in Tiefurt.

Sie bringt natürlich ihre Vorstellungen zum Tiefurter Angebot mit. Bewährtes wie das sonntägliche Kloßbüffet oder die sommerlichen Gartenveranstaltungen (Flammkuchen oder Grillfeste) stehen außer Frage. Auch beim *a la carte*-Angebot wird es bei einer international ausgerichteten Frische-Küche bleiben. Doch es soll auch ein Tagesgericht geben, und die regionale Küche soll nicht zu kurz kommen. Das wichtigste jedoch: Es wird immer Platz (und Personal) für spontane Gäste im Gastraum und/oder Biergarten frei gehalten werden. Für Geschlossene Gesellschaften steht die *Kutscherstube* (bis zu 40 Personen) und die *Festscheune* (ab 70 bis 200) zur Verfügung.

Baumaßnahmen: Während sich vom Jahreswechsel an das neue Team bei laufendem Gastbetrieb einarbeitete, liefen in der Festscheune umfangreiche Bauarbeiten an. Die Gäste dürften davon wenig bemerken. Nur die Zugänge zum Lokal und zum Sanitärbereich mussten verlegt werden. Zwei der von der Stiftung durchgeführten Maßnahmen gelten der Barrierefreiheit. Behinderte Gäste werden in der Festscheune eine allen Standards genügende Behinderten-Toilette vorfinden und mit einem Aufzug den Vereinsaal im Mittelgeschoss erreichen können, in dem zum Beispiel die immer gut besuchten Tiefurter Bürgerversammlungen stattfinden. Der Toilettenbereich wird erweitert. Die Jugendfeuerwehr erhält einen Umkleideraum. Die Möglichkeit, (vor allem) den Gästen der geschlossenen Gesellschaften nach dem Fest eine Unterkunft anbieten zu können, wird durch den Einbau kleiner Kammern im Spitzboden verbessert. Menschen im Spitzboden? Das verlangt natürlich nach einem sicheren (zweiten) Fluchtweg. Den wird man auch im Kammerguthof erkennen. Hinzu kommen noch ein paar Verschönerungen, die den Aufenthalt in der Festscheune für die Gäste noch angenehmer machen werden.

Alles zusammen ein großes, nicht ganz billiges Paket, welches da vom Handwerkertrupp der Stiftung und von einigen Spezialfirmen aufgeschnürt wird. Der nach außen sichtbare Teil soll im April geschafft sein.



In der Remise



In der Kutscherstube

Margrit Obrovac machte von 1990 bis 1993 eine Hotelfachlehre im Elephant und Hilton (heute Leonardo) in Weimar, danach eine Ausbildung zur Reiseverkehrsfachfrau. Sie war im Handel tätig, zunächst selbständig, dann - mit Rücksicht auf die Erziehung ihrer drei Kinder - auch im Angestelltenverhältnis. Neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit nahm sie sich die Zeit, in der elterlichen Gaststätte auszuhelfen und - den Menschen sehr zugewandt* - später ein wenig in den Betreuungs- und Pflege-Bereich der Stiftung wohnen- plus hinein zu „schnuppern“. Offenbar zu beiderseitigem Gefallen. Im *TAP* konnte sie wieder in ihren zuerst erlernten Beruf, gleich in einer Leitungsfunktion arbeiten und fand den gesuchten Kontakt zu den meist älteren Bewohnern der Wohnanlagen.

*Man kommt nicht umhin zu erwähnen, dass sie eine Tochter von Regina Borchert ist, die seit vielen Jahren den Bewohnern in Weimar-Nord mit geselligen Veranstaltungen, Spiel und Sport viel Freude macht, ehrenamtlich.

Tiefurter Hausgeschichten -

Ingrid Prager

I Einst Dorfschmiede, jetzt Wohnhaus: Am Ilmhang 10



Es tanzt ein wenig aus der Reihe, das Haus am Ilmhang 10 mit seiner idyllischen, in Tiefurt raren Fachwerkfassade, den Kletterrosen und dem alten Birnbaum am Eingang. So schmuck sah es zu seiner Erbauungszeit wohl nicht aus. Nach Auskunft des Bauarchives wurde es vermutlich als eines der ersten im Zuge der Ortsweiterung ab 1850 errichtet, ein schlichtes, zweistöckiges Handwerkerhaus mit der Schmiede im Erdgeschoß, die man durchqueren musste, um in den Wohnbereich im Obergeschoß zu kommen. Das Fachwerk war verputzt. Sehr viel mehr geben die alten Akten nicht



preis. Erst ab 1903 lässt sich Familiengeschichte erzählen. Der Schmiedemeister Hugo Kreutzburg aus Friemar heiratet die verwitwete Lina Unruh aus Ulrichshalben und kauft die Tiefurter Dorfschmiede. Es sind die Großeltern von Ute Kruspe, geborene Kreutzburg. Mit ihrem Ehemann Dr. Peter Kruspe, gelernter Zimmermann und studierter Bauingenieur, hat sie den Familienbesitz Anfang der 80er Jahre

übernommen. Da stand es schlecht um das alte Haus mit dem Wohnstandard der zwanziger Jahre. Die Schmiede war längst geschlossen, das Haus verlassen. Was nicht genutzt wird, verfällt. Aber das ging Ute Kruspe gegen den Strich. Zu stark war ihre Bindung an das Elternhaus, in dem sie und ihre Zwillingsschwester 1940 geboren wurde. Hier war sie mit ihren Geschwistern Peter, Heidi und Wolfram aufgewachsen. „Die alte Schmiede war unser liebster Spielplatz, vor allem bei Regenwetter. Da haben wir auf dem unebenen Fußboden mit Murmeln „Schickchen“ gespielt. (Kennt jemand noch die Regeln?) Bei schönem Wetter ging’s in den Park. Oder wir haben auf der Strasse vorm Haus mit dem Ball „Treibchen“ gespielt. Die war damals noch eine unbefestigte Schotterpiste und Autos kamen so gut wie nie. Ute Kruspe lächelt in Erinnerung. „Wir hatten wirklich eine glückliche Kindheit.“ Dabei waren die Zeiten alles andere als rosig. Der Vater Fritz Kreutzburg war im Krieg und ging nach dessen Ende zur Wismut, um zu arbeiten. Die Mutter, Margarete Kreutzburg, zog ihre vier Kinder mehr oder weniger allein auf. Der große Garten am Haus sicherte die Versorgung mit Obst und Gemüse und bot Gelegenheit, Hühner und Kaninchen zu halten.



Die Straße „Am Ilmhang“ etwa um 1920

Die Schmiedefeuere waren derweil längst verlöschen. Zwei Schmieden in einem kleinen Ort – so viele Pferde gab es nicht mehr. Hugo Kreutzburgs Söhne, Otto

und Fritz, die beide das Schmiedehandwerk erlernt hatten, begriffen rechtzeitig die Zeichen der Zeit und qualifizierten sich zum Automechaniker. Dass sie dabei geschickt waren, bewiesen sie mit einem selbst zusammengeschraubten BMW, um den sie heftig beneidet wurden. Laut Gewerbeanmeldung eröffnete Otto Kreuzburg bereits 1935 in einem Anbau auf der Nordseite des Hauses seine Autowerkstatt, die von der Rückfront des Grundstückes, vom Langen Weg aus zu erreichen war. Sie bestand bis 1974. Danach wurde der Anbau von der „Pappenbude“ als Lager genutzt.

Ute hatte inzwischen längst das Elternhaus verlassen: Studium, Hochzeit, Lehramt, die Geburt ihrer Zwillinge. Über Zwischenstationen in Südthüringen und Mecklenburg war die junge Familie Kruspe schließlich wieder in Weimar gelandet, in einer Neubauwohnung in Weimar West, die sie gemeinsam mit der Mutter Margarete bewohnten.

Aber die Sehnsucht nach Tiefurt ließ Ute Kruspe keine Ruhe. Das alte sanierungsbedürftige Haus am Ilmhang 10 stand schließlich leer. Vielleicht könnte man wenigstens im Sommer dort wohnen?



Es kam ganz anders. Nach Einigung mit der Erbengemeinschaft konnten sie endlich das Anwesen übernehmen, spuckten in die Hände und begannen 1984 mit dem Um- und Ausbau. Der Eingang von der Straßenseite wurde auf die Ostseite des Hauses verlegt, das alte Fachwerk der Fassade freigelegt. Aus dem offenen Raum im Erdgeschoß, der einstigen Schmiede, entstand durch das Einziehen von Wänden eine Einliegerwohnung für die Mutter. Im Obergeschoß wiederum konnten aus winzigen Zimmern durch Entfernen der Wände ansehnliche, gemütliche Wohnräume gewonnen werden, die durch das alte Balkenwerk eine anheimelnde Atmosphäre ausstrahlen. Der ehemalige Stall nahm die Heizungsanlage auf und wurde für die Gewinnung eines weiteren Zimmers aufgestockt. Und weil Ute Kruspe sich einen Balkon wünschte, der aber nicht recht an das Haus gepasst hätte, entschloss man sich, nach historischen Vorbildern einen Laubengang zu bauen. Alles in allem: Neubaustandard ohne Neubauatmosphäre. 1988 bezog die Familie ihr neues Zuhause. Endlich wieder in Tiefurt!

Übrigens erwies sich das Hobby des Hausherrn, die Imkerei, als sehr nützlich für das Baugeschehen. Zu jenen Zeiten, als Material rar war, konnte man mit Tauschgeschäften manches bewirken. In diesem Falle: Honig gegen Fenster, auch wenn es nicht, wie gewünscht, Sprossenfenster wurden.

So hat alles und jedes seine Geschichte und das alte Haus Am Ilmhang 10, das einen Blitzeinschlag in den zwanziger Jahren und 1945 Bombensplitter überstand, hat mit seinem frischen Aussehen und komfortablen Innenleben besonderen Erinnerungswert.

Margarete Kreuzburg,
Ute und Peter Kruspe



Zustand des Hauses
Am Ilmhang 10 um 1980,
noch mit Birnbäumen
zur Straßenseite

Neuer Hauseingang
und Laubengang



Kaiser und Kayser -

Ingrid Prager

I Zwei interessante Nachbarn mit besonderen Leidenschaften

Postalische Verwechslungen sind nicht ganz auszuschließen: Familie Kaiser auf der einen Straßenseite, schräg gegenüber Familie Kayser. Während Prof. Dr. Gerhard R. Kaiser sich mit Leidenschaft der Literatur widmet, beschäftigt sich Dr. Matthias Kayser in seiner Freizeit mit Musik und dem Instrumentenbau. Die Ehefrauen der Nachbarn spielen übrigens mit Hingabe das gleiche Instrument: Flöte. Für Rotraut Kaiser ist es Hobby, für Simone Kayser Beruf. (siehe auch TJ Ausgabe 18 / 2019) und gelegentlich musizieren sie gemeinsam...

Neu auf dem Büchermarkt - Tiefurts Bedeutung literaturwissenschaftlich untersucht

Prof. Dr. Gerhard R. Kaiser, Jahrgang 1943 – an den Universitäten Gießen und Jena bis 2008 als Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft tätig – beschenkt sich zu seinem Geburtstag im März selbst: mit einem 300 Seiten umfassenden Buch „**Tiefurt Literatur und Leben zu Beginn von Weimars großer Zeit**“, das jetzt im Wallstein Verlag erscheint. Es ist die erste umfassende literaturwissenschaftliche Publikation zu diesem Thema seit langer Zeit.

Herr Prof. Kaiser, sind Sie eigentlich 2011 nach Tiefurt gezogen, weil Sie das Buch schreiben wollten oder hat das Thema den Autor gesucht?



Prof. Gerhard R. Kaiser
in seinem Arbeitszimmer
Foto: Ursula Stark

Ich bin 1993 bis 1999 von Gießen nach Jena gependelt. In dieser Zeit habe ich vor der Heimfahrt regelmäßig in Tiefurt Halt gemacht und die Schönheit des Ortes aufgesogen. Der Anstoß zu einem Buch über Tiefurt kam später von meinem Berliner Freund und Kollegen Conrad Wiedemann, der nach der Lektüre eines von mir 2012 veröffentlichten Aufsatzes über die Park-Inschriften meinte, daraus müsste sich doch mehr machen lassen. Dass die Anregung ausgerechnet von Wiedemann ausging, stellt insofern eine Pointe dar, als gerade er seit über zwei Jahrzehnten unablässig die großstädtisch geprägte "Berliner Klassik" gegen die, mit Verlaub, provinzielle "Weimarer Klassik" stark macht.

Vor fast 100 Jahren hatte Hans Wahl sein „Tiefurt“ veröffentlicht, dass sich, wie der Autor betont, an die Weimar-Freunde wendet und eigentlich mehr ein glorifizierender Rückblick ist. Seither hat sich niemand mehr ernsthaft mit der Tiefurter Geschichte beschäftigt. Höchste Zeit also für eine neue Sicht? Welchen Ansatz haben Sie für Ihr Buch gewählt?

Ich finde Wahls Buch nach wie vor respektabel, auch wenn der Verfasser inzwischen wegen seiner üblen Rolle während des Nationalsozialismus als persona non grata gilt. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs "Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800" hat

meine frühere Mitarbeiterin Angela Borchert 2002 an der Universität Princeton eine Dissertation verfasst, "Gelegenheits- und Geselligkeitsdichtung an Herzogin Anna Amalias Hof in Weimar und Tiefurt"; diese konzentriert sich ausschließlich auf den im Titel genannten Aspekt und liegt überdies nur in wenigen vervielfältigten Exemplaren vor (eines davon in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek). Mein Ansatz: weder unhistorisch verklärend - Weimar als unüberbotener Höhepunkt deutscher Kultur - noch (vorwiegend) biographisch

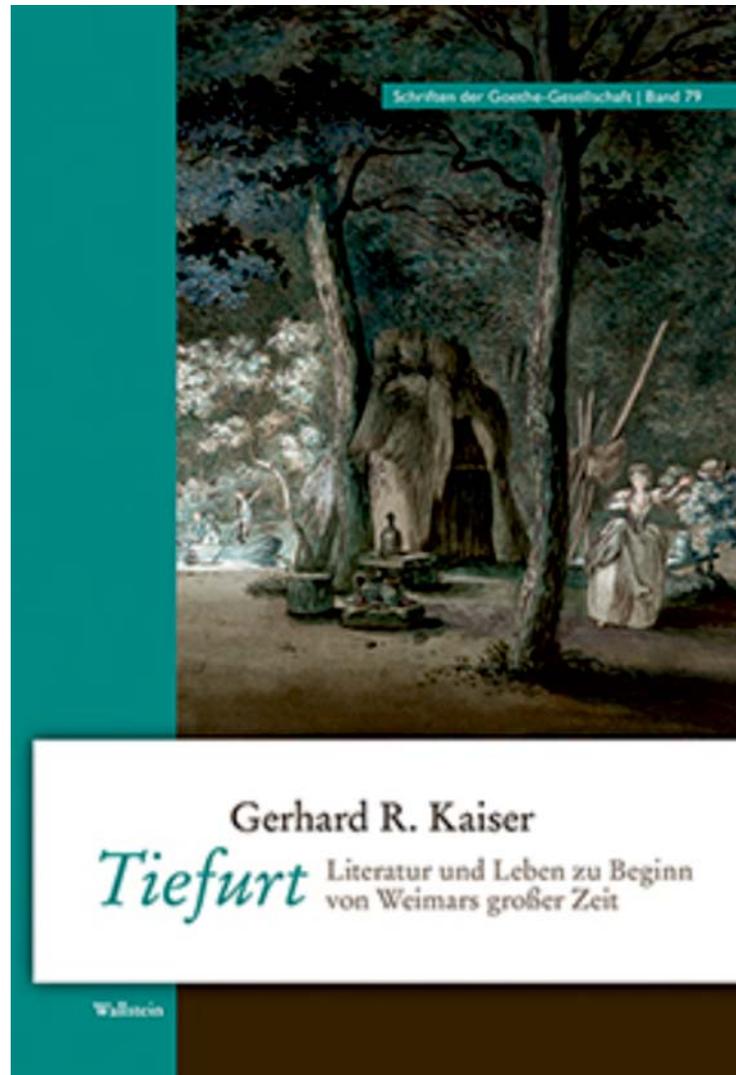
- wer hatte es mit wem? -, sondern mikrologisch: Wie lässt sich Jean Pauls Wort vom "sanften Tiefurt", das "ein Lautenzug unter den sonst schreienden englischen Anlagen" sei, in der genauen Analyse ausgewählter Quellen konkret fassen?

Welche Überlegungen hatten Sie bei der Themenauswahl für die acht Kapitel, die man durchaus auch unabhängig von einander lesen kann?

Ich habe mich auf die Rolle der Literatur konzentriert und es in Bezug auf Musik und Bildende Kunst bei wenigen Hinweisen belassen. Antike Literatur gab wesentliche Anstöße bei der Umgestaltung des bis dahin landwirtschaftlich genutzten Areals zu einem Park nach englischem Vorbild; so wurde Vergils nicht nur in der nach ihm benannten "Grotte" gedacht, sondern man folgte, teilweise bis ins Detail, bei der Anlage eines terrassierten Weinberges den Vorgaben seines landwirtschaftlichen Lehrgedichts "Georgica". Im Fall der "Fischerin" führte eine genauere Interpretation zu einem zentralen, bislang unterbelichteten Aspekt des Goetheschen Singspiel-Librettos. Von besonderem Gewicht sind die Bezüge auf das stark literarisch geprägte französische Kulturmodell in der Analyse des "Journals von Tiefurt" als Antwort auf Friedrichs II. "De la littérature allemande" ("Über die deutsche Literatur") von 1780.

Nun ist Ihr Buch keine gefällige Lektüre, die man mal so nebenbei konsumieren kann, sondern eine literaturwissenschaftliche Arbeit. Aber wer sich darauf einlassen kann, erhält interessante Einblicke in das Denken, Fühlen und Handeln der Akteure jener Zeit und begreift, wie Vernetzung damals funktioniert hat. Kann das Ihrer Meinung nach für unser Leben heute noch von Bedeutung sein?

Gefälliges und vor allem biographischen Klatsch gibt es über "Weimar" mehr als genug. Auch wenn ich als Literaturwissenschaftler an das Thema "Tiefurt" herangegangen bin, hoffe ich nicht nur auf Fachleute als Leser. Was etwa über die Inszenierung der "Fischerin" gesagt wird, dürfte auf das Interesse all derer stoßen, die den Park wie ich selber lieben. Das historische Tiefurt liefert keine praktikablen Rezepte für die Lösung gegenwärtiger Probleme, aber es kann die Wahrnehmung der heutigen Lage schärfen und uns vor der Illusion bewahren, wir könnten ohne Schaden zu nehmen auf das Ästhetische verzichten. In diesem Sinne ist mein Buch auch gegen das hinrissige Projekt geschrieben, Tiefurt durch eine Umgehungsstraße irreparabel zu schädigen. Was heute "Nachhaltigkeit" genannt wird, hieß um 1800 "Schonung" - ein in Tiefurt exemplarisch gelebtes Lieblingswort der damaligen Generation.



Von Klangträumen zu Traumklängen - Ein Besuch in Tiefurts Musikwerkstatt

Nachdem zwei seiner Tasteninstrumente vergangenes Jahr in der Montagsmusik zu hören waren, wollen wir heute einen Blick in die Werkstatt werfen, in der der Arzt und Psychoanalytiker Mattias Kayser diese Schmuckstücke gefertigt hat. Durch den kleinen Garten direkt an der Ilm kommt man in einen vollgestopften Raum, es riecht nach Lack und Sägespänen, der Blick durchs Fenster fällt direkt aufs Mühlentwehr. In einer Ecke lagern Tonhölzer: Fichte, Ahorn, Mahagoni, Makassar, Ebenholz... Vorbei an Kreissäge und Hobelmaschine geht es zur Werkbank, auf der gerade eine Gitarre den letzten Schliff bekommt.



Student verdiente ich mir nämlich ein Zubrot, indem ich hölzerne Notenständer nach Wunsch in Hamburg verhökerte. Das speziellere Know-how musste ich mir damals aus Büchern besorgen, aber die können echte handwerkliche Erfahrung natürlich nicht ersetzen. Das fängt mit der Frage an, welche Materialien wie verarbeitet werden: mit Weißleim wird das nichts, das hatte ich bald kapiert. Musikinstrumente brauchen einen gut aushärtenden Klebstoff wie etwa den Knochenleim, sonst wird die Resonanz des Klangkörpers gedämpft. Für spezielleren Rat wandte ich mich dann immer wieder auch an Meisterwerkstätten, aber leider gab es selten auskunftswillige Profis in der näheren Umgebung. So hat sich meine Leidenschaft mit den Jahren auch mit einer Reiselust verbunden, Urlaubsziele hatten dann oft einen Tonholzhändler, eine besondere Werkstatt oder ein Musikinstrumentenmuseum auf dem Weg. Heutzutage lassen sich natürlich viele Informationen im Internet recherchieren.

Hier werden also nicht nur Klaviere hergestellt?

Tatsächlich habe ich als Jugendlicher mal mit dem Gitarrenbau begonnen. Meine Schwester wollte 1978 als „ABBA“ zum Fasching gehen - da brauchte sie eine E-Gitarre zum Umhängen! Ich sägte ihr eine aus und spannte Drachenschnur als Besaitung auf. Nach der Feier bastelte ich an dem Ding weiter, bis man einige Töne darauf spielen konnte. Der Ehrgeiz war geweckt, zusammen mit einem Freund entstanden immer anspruchsvollere Werke, die wir dann auch in der Schulband zum Einsatz brachten. Über den Chor lernte ich die Viola da Gamba kennen, die wie die moderne Gitarre von der Lautenfamilie abstammt. Ich war von ihrem silbrigen Klang fasziniert und wollte selbst das Gambenspiel erlernen. Ein Instrument war aber schwer zu bekommen und dazu unerschwinglich... Also fragte ich die Gambistin, ob ich ihre Gamba einmal vermessen und mir einen Bauplan machen könnte, schon war ein neues Projekt geboren.

Die Hölzer kann man also nicht im Baumarkt besorgen...

Nein, dafür gibt es spezialisierte Tonholzhändler, die sich meist an den traditionellen Geigenbauzentren (Mittenwald, Bubenreuth, Markneukirchen) niedergelassen haben. Und da das Erscheinungsbild des Instruments doch wesentlich von der Maserung und dem Klang des Holzes bestimmt wird, muss man schon selbst hinfahren und sich die passenden Stücke aussuchen. Für die in unserer Kirche vorgestellten Klaviere (Spinett und Virginal) brauchte ich außerdem Furniere, um die Intarsien herzustellen. Gemesserte Möbelfurniere sind heute nur noch hauchdünn, so dass man nichts daraus aussagen kann. Zum Glück gibt es noch eine Handvoll Betriebe, die mit Gattersägen die traditionellen Sägefurniere produzieren. Auf dem Bild unten sieht man, wie die einzelnen Teile zusammengepuzzelt werden. Es handelt sich um den Deckel meines großen französischen Cembalos nach Hemsch (1761), das ich im Louis-Seize-Stil verziert habe.

Da kommt der Arzt durch: mit Lupe und Skalpell an der Rosette für das Virginal nach Celestini (Venedig 1587, das Bild auf der rechten Seite zeigt das fertige Instrument)



Das klingt einfach - in Wirklichkeit braucht man doch aber eine langjährige Ausbildung, um ein Streichinstrument bauen zu können. Wie haben Sie diese Kunst erlernt?

Die ersten Kniffe beim Arbeiten mit Holz hat mir als echter „Heimwerker“ mein Vater beigebracht. Ein Onkel zeigte mir in seiner Tischlerei den Umgang mit größeren Maschinen: Als



Halten Sie sich dabei an historische Vorbilder oder denken Sie sich die Verzierungen selbst aus?

In diesem Fall stammt das Design von mir, da die erhaltenen Hemsch-Cembali alle eine Farblackierung haben. Furnierte französische Cembali hat es wohl eher im Frühbarock gegeben - also studierte ich zeitgenössische Möbelintarsien und übertrug die Vorbilder auf die Cembaloform. Die verwendeten Hölzer (Nussbaum-Wurzel, gestreifte Kirsche und eine Ahorn-Ader drumherum) entsprechen der damaligen Mode. Bei den mehr bildartigen Intarsien des Virginals oder am Griffbrett dieser Gambe nach Barak Norman (1692) habe ich mich möglichst genau an das Original gehalten. Zum Glück bekam ich freundliche Unterstützung von den Musikinstrumentenmuseen in London und Hamburg, so dass ich die Originale detailliert fotografieren konnte.



Gibt es keine Pläne, die man für den Nachbau verwenden kann?

Doch, die Museen bieten eine Auswahl von technischen Zeichnungen an, wenn man Glück hat, ist das zu kopierende Instrument darunter. Aber die Intarsien sind dort dann nicht dargestellt. Aus naheliegenden Gründen werden moderne Kopien auch eher ohne Intarsien nachgebaut, weil das Instrument sonst viel zu kostspielig würde.

Was wirklich schade ist, wenn man die Tiefurter Ergebnisse hier sieht! Aber wenn Sie vom Aufwand sprechen: wie lange haben Sie an so einem Tasteninstrument gearbeitet?

Das ist schwer zu sagen, weil ich selten am Stück schaffen kann und ein Instrument zwischendurch längere Zeit warten muss, bis es weitergeht. Für das Virginal habe ich von der Vermessung im Museum bis zur Fertigstellung im vergangenen Jahr 9 Jahre gebraucht. Wie viele Arbeitsstunden zusammenkommen, weiß ich nicht (eine Gitarre wird jedenfalls wesentlich schneller fertig!) Aber darauf kommt es mir auch gar nicht an. Es wartet ja kein Kunde darauf...

Das heißt, alle Instrumente wurden für das eigene Musizieren gebaut?

Die allermeisten schon. Zwei Gamben, zwei Violinen und einige Gitarren sind für Freunde entstanden. Auf dem Bild rechts Mitte sehen Sie das fertige Hemsch-Cembalo im Konzerteinsatz mit dem befreundeten Cembalisten Fritz Siebert.

Und woher kommt die Motivation zu einem derart komplizierten Hobby?

Ovid erzählt vom Bildhauer Pygmalion, der eine wunderschöne Frauenstatue formt und sich dann in sie verliebt... Stellen Sie sich seine Gefühle vor, als gnädige Götter sein Werk zum Leben erwecken! So ähnlich ist das, wenn man zum ersten Mal Saiten aufziehen kann und ein Instrument plötzlich seinen Klang entfaltet. Am Anfang steht also oft ein beeindruckendes Originalinstrument oder auch die Neugier auf historische Klangwelten. Moderne Instrumente sind ja oft sehr standardisiert, wenige gültige Formen haben sich durchgesetzt. Im Vergleich dazu gibt es unter den erhaltenen alten Instrumenten viel zu entdecken. In der Musikgeschichte hat eine Weiterentwicklung der Komposition immer auch zu veränderten, erweiterten Instrumenten geführt – und umgekehrt. Ein wenig ist das bei mir auch so gewesen: Ich entdecke eine mir neue Musik und interessiere mich für die passenden Instrumente.



Der Bassbalken für eine Geigendecke wird mit Hilfe von Kreide eingepasst.



Fritz Siebert am Hemsch-Cembalo

Fotos: privat



Mattias Kayser im Konzert zur Tiefurter Montagsmusik

Foto: Ursula Stark

Weimars Arkadien -

Angelika Schneider

I Der Schlosspark Tiefurt

Neben anderen Weimarer Parkanlagen wird Tiefurt in das Programm der Bundesgartenschau 2021, der BUGA, integriert. Die Klassikstiftung Weimar trifft derzeit bereits entsprechende Vorbereitungen, über die das Tiefurt Journal im Laufe dieses Jahres berichten wird. Bevor allerdings über bestimmte Projekte im Park entschieden werden kann, ist eine gründliche Bestandsaufnahme notwendig. Die Referentin Gartendenkmalpflege der Klassikstiftung, Angelika Schneider, erinnert in dieser Ausgabe zunächst an die Geschichte des Parks.



Ansicht von Tiefurt, Aquarell von Eduard Lobe (1799-1873)

Kenotaph für Prinz Friedrich Ferdinand Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach
Grafik von Georg Melchior Kraus um 1795



Die Entstehung des Tiefurter Schlossparks geht auf das Jahr 1775 zurück. Damals wurde das Tiefurter Kammergutgebäude dem Zweitgeborenen der Weimarer Dynastie, Prinz Constantin von Sachsen-Weimar und Eisenach, zur eigenen Hofhaltung überlassen. Der Prinz begann mit seinem Erzieher Karl Ludwig von Knebel, Wiesen an der Ilm und die Hangbereiche des Ilmbogens umzugestalten. Dabei entstand unter anderem am Ilmufer eine Gartenpartie im damals zeitgemäßen englischen Stil. In den folgenden Jahren entwickelte sich Tiefurt zum rustikalen Aufenthaltsort des kleinen Hofstaats um Constantin. Die ersten Parkarchitekturen waren das heute noch erhaltene „Vergilgrab“ oberhalb des Lohhölzchens und zwei kleine, heute nicht mehr erhaltene Einsiedeleien zu beiden Seiten der Ilm. Offenkundig war es Knebels Absicht, mit dem Anlegen eines kleinen Weinbergs und eines Küchgartens sowie mit der Unterbringung verschiedener Tiere, die Gartenanlage in die Tradition antiker Landgüter zu stellen. In »Tiefurts Thal« oder »Tiburs Hain«, wie man fortan die Anlage bezeichnete, lebte man in ländlicher Einfachheit und diente den Musen.

Nachdem Prinz Constantin auf Kavaliereise ging, verlegte 1781 seine Mutter Anna Amalia ihren Sommersitz nach Tiefurt und hielt sich dort regelmäßig bis kurz vor ihrem Tod 1807 im Sommer auf. Ein Besuch des Wörlitzer Parks 1782 regte die Herzogin an, die übernommene Anlage ihres Sohns umzugestalten und zu erweitern. Neben der Pflanzung vieler neuer Gehölze entstanden in den folgenden Jahren das Leopold-Denkmal (1786–88), der Kenotaph für ihren mit nur 35 Jahren verstorbenen Sohn Constantin (1795), das Mozart-Denkmal (1799) und der Herderstein (1804). Im Ausstattungsprogramm gibt es viele Parallelen zum Seifersdorfer Tal bei Dresden, mit deren Gestalterin und Besitzerin Tina von Brühl die Herzogin Anna Amalia in enger Korrespondenz stand. Nach 1800 wurden der Musentempel (1803) und der Salon (1805) an Stelle von Vorgängerbauten errichtet.

In den frühen 1780er Jahren war Tiefurt ein wichtiger Treffpunkt des Weimarer Hofes. Davon zeugen bis heute die so genannten Gesellschaftsplätze, auf denen man sich versammelte, um zu musizieren und Theater zu spielen.

In den Jahren 1846-50 wurde die Anlage unter Großherzog Carl Friedrich von dem Gartenkünstler Eduard Petzold erneuert. Die vorhandene Ausstattung respektierend begann er mit der Verjüngung des überalterten Baumbestandes. Für die Neupflanzungen wurden inzwischen moderne attraktive Gehölze mit farbigem Laub (u.a. Blutbuchen) und interessanten Wuchsformen (Pyramideneichen) ausgewählt. Dafür konzentrierte Petzold den vormals umfangreichen, über den ganzen Park verteilten Blumenschmuck auf die Beete am Schloss, am Musentempel sowie am Salon.

1969 wurde das Schlossensemble von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur (Nachfolger: Klassik Stiftung Weimar) übernommen und nach langen Jahren der Vernachlässigung instandgesetzt. Seither wird der Park unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten gepflegt und betreut. Als wichtigstes Zeugnis der empfindsamen Gartenkunst und der Weimarer Klassik steht der Tiefurter Park unter Denkmalschutz und gehört seit 1999 als Bestandteil des Ensembles »Klassisches Weimar« zum Welterbe der UNESCO.

Kalenderblatt -

260. Geburtstag von Johann Heinrich Meyer

| Ursula Stark

Wissenswertes über die Beziehungen von Goethe zu Tiefurt und die des Bildhauers Klauer konnte man in den Ausgaben 19 und 20 des Tiefurt Journals lesen. Da gibt es aber noch Einen, der in künstlerischer Richtung Spuren in Tiefurt hinterließ, nämlich der Schweizer Maler und Kunsthistoriker Johann Heinrich Meyer, von Goethe wegen seines schweizerischen Dialektes *Kunstmeyer* genannt. Goethe lernte ihn kennen bei seiner Italienreise, die er 1786 inkognito als Maler Möller im Einvernehmen mit seinem Dienstherrn Herzog Carl August unternahm, um sich dort der Malerei so-



Meyer, Heinrich Johann - Selbstbildnis, um 1785-1790, Bleistift auf Papier, laviert, 14,2 x 11,5 cm, Zentralbibliothek Zürich

wie der Vertiefung seiner Kunstkenntnisse zu widmen. Er fand in Rom Zugang zur deutschsprachigen Künstlerkolonie und war damit in Gesellschaft mit den namhaften Künstlern dieser Zeit, wie Angelika Kauffmann, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Christian Heinrich Knip u. v. a. Hier traf er den Meyer aus Zürich, von dessen beeindruckenden Kunstkenntnissen er fasziniert war. Es entwickelte sich zwischen beiden eine lebenslang andauernde Freundschaft. Meyer wurde für ihn fortan in Sachen Kunstangelegenheiten ein fachkundiger, kompetenter Berater, der das aber immer als Goethes rechte Hand still im Hintergrund tat, weshalb er später auch als *Goethemeyer* in die Geschichte einging. Goethe bewirkte für ihn von Rom aus bei Herzog Carl August eine Berufung nach Weimar. Ab 1791 lebte und wirkte Meyer in Weimar. Es gab kaum eine klassizistische Baumaßnahme, bei der er nicht beteiligt war, wie z. B. bei der klassizistischen Neugestaltung des Hauses am Frauenplan, den künstlerischen Arbeiten am Römischen Haus und nicht zuletzt an der künstlerischen Ausgestaltung des Weimarer Schlosses. Ebenfalls für die Schaffung von Parkarchitekturen wurde er von Goethe einbezogen. So lieferte er u. a. den Entwurf für das Mozartdenkmal im Tiefurter Park, den der Bildhauer Gottlieb Klauer bildhauerisch umsetzte. Als großer Kunstkenner war er auch immer ein gern gesehener Gast bei Anna Amalias Tafelrunde in Tiefurt.

Am 16. März 1760 wurde er in Stäfa bei Zürich geboren. In seinem Heimatort erhielt er seiner Neigung entsprechend Zeichenunterricht beim einheimischen Maler Johann Kölla. Mit 18 Jahren studierte er bei Jo-

hann Caspar Füssli in der Kunst- und Gelehrtenmetropole Zürich.

Füssli führte ihn in die Kunstwelt des deutschen Archäologen und Kunstschriftstellers Johann Joachim Winckelmann ein. Dessen *Geschichte der Kunst des Alterthums* war 1764 in Dresden erschienen. Wissbegierig befasste sich der junge Meyer mit Winckelmanns Theorien, die er für sich verinnerlichte. Dem Ideal Winckelmanns, das Schöne im Kunstwerk zu verewigen, die *edle Einfalt und stille Größe* abzubilden, blieb er lebenslang bei seinem künstlerischen Streben und Schaffen treu. Um sein

Wissen über die Geschichte des Altertums zu vertiefen, begab er sich 1784 auf Studienreise nach Rom, wo er auf die deutschsprachige Künstlerkolonie traf. Er lebte hier bescheiden und zurückgezogen und widmete sich intensiv seinen Studien, wie er es in seinem ganzen Leben tat. Das Zusammentreffen mit Goethe 1786 in Rom sollte sein Leben entscheidend ändern. Mit einem Stipendium von Herzog Carl August konnte er zunächst seine Studien in Italien fortsetzen. Danach erhielt er einen Ruf als Zeichenlehrer an die Fürstliche Freie Zeichenschule, den er auch gern annahm. Er wohnte anfangs mit Familienanschluss bei Goethe im Jägerhaus, dann auch mit im Haus am Frauenplan. Als Zeichenlehrer an der Fürstlichen Freien Zeichenschule, aus der die heutige Weimarer Mal- und Zeichenschule u. a. mit einem Kursangebot für Freiluftmalerei in der Weimarer Parklandschaft - so auch in Tiefurt - hervorging, war er sehr erfolgreich und wurde 1795 zum Professor berufen. Nach dem Tod des damaligen Direktors Georg Melchior Kraus übernahm Meyer im März 1807 dessen Amt. Bereits im ersten Jahr nach seinem Amtsantritt musste er wegen verdreifachter Schülerzahl vom Roten Schloss in das Fürstenhaus umziehen. Er prägte durch sein Wirken entscheidend die Kunstauffassung der Weimarer Klassik.

Später widmete er sich neben der Malerei stärker und auch das mit Erfolg der Kunstschriftstellerei und zog nach Jena, wo er am 14. Oktober 1832, sieben Monate nach Goethe, starb. Seine Grabstätte befindet sich an der östlichen Seite des Historischen Friedhofs von Weimar.

40 Jahre im Dienst des Tiefurter Parks-

Elsbeth Herbst

I Die Gärtnerin Evelin Hantschel:



Die perfekte Gestaltung eines Parks bleibt nicht erhalten, wenn nicht für ständige Hege und Pflege gesorgt wird, eine oft harte und anstrengende Arbeit rund um das Jahr. Auf den Steilhängen, am Ilmufer, zwischen Hecken und in den Beeten sind sie unermüdlich am Werk, die „guten Geister“ der Klassik Stiftung Weimar, Abteilung Gärten, unter ihnen seit nunmehr 40 Jahren: Evelin Hantschel, von allen Evi genannt.

Einige Tiefurter kennen sie schon seit Jahrzehnten. Von 1975 bis 1981 wohnte sie mit ihrem Mann und zwei Kindern im Ort. Weil sie als gelernte Friseurin nicht länger im Schichtdienst arbeiten wollte, suchte sie damals nach Veränderung. Die Tiefurterin Anneliese Baumgarten sprach sie an, ob sie vielleicht Interesse an einer Tätigkeit im Park hätte. Der Ettersburger Schlossgärtner Andreas Kühn erinnert sich, dass der damalige Gartendirektor der NFG, Jürgen Jäger, Evelin Hantschel am 15.03.1980 eingestellt hat. Dass die junge Frau aus einem artfremden Beruf kam, sah er nicht als Problem an. Schließlich ist auch bei Gärtnern eine gewisse Fertigkeit im Umgang mit der Schere gefragt. Der exakte Schnitt der Buchsbaumhecken und -kugeln am Tempel fiel nun in ihre Zuständigkeit. An der Seite von Ursula Rietschel, ebenfalls eine Tiefurterin, machte sie sich Stück für Stück mit den Arbeiten im Park vertraut. Von da an war es ihr Park, ihr „Wohnzimmer“. Sie verteidigte ihr „Revier“, wies Nachbarn mit an den Park grenzenden Grundstücken resolut, aber korrekt, auf etwaige Missstände hin. Besucher machte sie auf die Parkordnung aufmerksam und die Steppkes vom Kindergarten lernten von ihr schon bald, dass man nicht auf die Blumenbeete läuft.



Ihr damaliger Chef Jürgen Jäger erinnert sich noch heute an ihre vorbildliche Arbeitseinstellung. Er bescheinigt ihr Durchsetzungsvermögen. Sie wiederum spricht respektvoll von Jürgen Jäger, den sie genau die Hälfte ihrer langjährigen Tätigkeit als Chef bewunderte. Sie war und ist bis heute ungeduldig und auch unbequem, drängelt und „meckert“, wenn etwas nicht funktioniert. Fachliche Vorgaben setzt sie nach kritischem Hinterfragen zuverlässig um.

Zu DDR-Zeiten bekam man den Facharbeiter zuerkannt, wenn man zehn Jahre erfolgreich im jeweiligen Beruf gearbeitet hatte. Das galt aber nicht mehr nach der Wende. So legte sie 1993 eine interne Prüfung ab, um als Gärtnerin anerkannt zu werden.

Ab 1990 kam zur Unterstützung eine weitere „Quereinsteigerin“ ins Team. Mit der gelernten Schneiderin Brigitte Bauchspies verstand sich Evi von der ersten Stunde an. Man sah die Beiden die nächsten 25 Jahre nur im „Doppelpack“. Mit viel Spaß gingen sie bei Wind und Wetter an die Arbeit, verrichteten stundenlang, ohne aufzuschauen ihr

Tageswerk. Evi schnitt großzügiger in Busch und Hecke, nach dem Motto „Haare wachsen ja nach“. Die Schneiderin Birgit war berufsbedingt vorsichtiger, denn „abgeschnittener Stoff verlängert sich nicht“.

Für alle Kolleginnen und Kollegen ist Evelin Hantschel nicht nur wegen ihrer langjährigen Tätigkeit eine Respektsperson. Viele ehemalige Mitarbeiter, wie Zivis, ABM-Kräfte, Freiwillige, Praktikanten, Schüler und Studenten haben sie als strenge, aber faire Vorarbeiterin in Erinnerung. Ein junger Kollege, der seit letztem Sommer im Tiefurter Park arbeitet, fühlt sich von ihr herzlich aufgenommen. Sie kümmert sich um ihre Kollegen und arbeitet mit ihnen 63 Jahren wie eine fleißige 25-jährige. Immer wieder bringt sie sich mit Ideen ein, zum Beispiel bei der an Körbe erinnernde Einfassungen der Blumenbeete. Erst wurde alte Literatur studiert, dann ausprobiert. Weidenruten müssen ein Jahr zuvor geschnitten, geschält und anschließend zusammengebunden werden, damit sie ihre Form erhalten. Diese Begrenzung der Blumenrabatten ist einmalig und nur in Tiefurt zu finden.

Die Pflegearbeiten wiederholen sich jährlich mit witterungsbedingten Abweichungen, wie man sie auch aus dem eigenen Garten kennt. So ist das ganze Jahr mit Arbeit ausgefüllt. Im Winter werden zusätzlich Bänke gestrichen und Denkmäler eingehaust. Für schwerere Tätigkeiten kommt Unterstützung aus den anderen Parks der Klassik Stiftung mit größerer Technik. Sehr oft war da auch der Tiefurter Gerhard Höfer mit von der Partie. Wiederum helfen die Tiefurter Gärtnerinnen bei Arbeitsspitzen im Wieland-Park Oßmannstedt und in Ettersburg. Oder in Dornburg. Dort waren sie auch schon bei strömendem Regen bei der Weinlese am Steilhang dabei.

Mindestens drei Hochwasser mit den darauffolgenden aufwendigen Aufräumarbeiten hat Evelin Hantschel erlebt. Mit Pflanzschaufeln kratzte sie den Schwemmsand mühselig aus den Buchsbaumhecken. Für „ihren“ Park fühlt sie sich als Vorarbeiterin bis heute verantwortlich. Ende dieses Jahres geht Evelin Hantschel in den wohlverdienten Ruhestand. Sie freut sich darauf, dann Zeit – und auch Kraft – für die Familie und vor allem für die Enkel zu haben. Ob sie den Park ganz loslassen kann? Wer weiß... Sie wird jedenfalls fehlen. Der Dank für ihre jahrzehntelange harte Arbeit im Dienst des Tiefurter Parks, aber auch für gärtnerische Tipps und manches nette Wort ist ihr gewiss, alle guten Wünsche begleiten sie.



Foto Blumen-Rondell:
Ursula Stark

Fotos:
Klassik Stiftung Weimar,
Abteilung Gärten

Gemeinsam statt Einsam -

Katrin Wolff

I Neu: Tagespflege in Tiefurt



Im Mai 2019 öffneten sich die Türen zur neuen Tagespflege in Tiefurt. Drei Wohnungen in der ersten Etage der Hauptstraße 14 wurden zusammengelegt und so umgebaut, dass zwölf Gäste dieses Angebot wahrnehmen können.

Die Tagespflege wird von dem ambulanten Pflegedienst wohnen plus...pflegen geleitet. Ein Team von sechs qualifizierten Fach- und Betreuungskräften kümmert sich liebevoll und mit viel Herz um jeden Einzelnen.

Geöffnet hat die Tagespflege montags – freitags von 08:00 – 16:00 Uhr. Auch eine Betreuung an einzelnen Wochentagen ist möglich. Die Gäste, die im Kammergut wohnen, werden von den Pflegern abgeholt und auch wieder in ihre Wohnungen gebracht. Auf Wunsch können Gäste von außerhalb durch den haus-eigenen Fahrdienst befördert werden.

Für wen ist die Tagespflege geeignet? Zum einen können ältere Menschen kommen, die allein wohnen und

die Gesellschaft suchen. Zum anderen ist die Tagespflege zur Unterstützung pflegender Angehöriger gedacht, die berufstätig sind und sich nicht den ganzen Tag kümmern können.

Der Tag beginnt mit ruhigem Ankommen in der Einrichtung. Kaffee, Tee und Wasser stehen bereit. Die Tageszeitung wird ausführlich gelesen und über die Beiträge diskutiert. Währenddessen bereiten die Pfleger ein gesundes Obstfrühstück vor, das im Laufe des Vormittags eingenommen wird. Täglich wechselnde Angebote werden den individuellen Wünschen und Fähigkeiten angepasst. So wird der Tag sinnvoll strukturiert. Es gibt Lese- und Vorleserunden, Tage, an denen nach eigenen Rezepten Lieblingskuchen gebacken werden. Beliebt ist das kreative Arbeiten, und ganz oben auf den Wunschlisten stehen Spieletage. Auf Gedächtnistraining wird viel Wert gelegt und auf Gymnastik. Wenn es das Wetter zulässt, wird ein Spaziergang in den Tiefurter Park unternommen.

Durch die Zusammenarbeit mit externen Anbietern können während des Aufenthaltes Fußpflege-, Physiotherapie-, Ergotherapie- und Friseurleistungen angeboten werden. Und Mittagessen und Nachmittagsvesper munden in Gesellschaft einfach besser. Dass die Gäste zufrieden und sich wohl fühlen, kann man aus deren Beurteilung heraushören:





Das neue Domizil der Tagespflege, eingerichtet in der Hauptstraße 14, direkt neben dem Cafestübchen.



Aus unserem Leserbriefkasten

Wer ist die Schöne im Park?

Wie heißt sie denn nun wirklich,
die Dame in Weiß,
die im Musentempel steht?

Danach fragten wir in Nr. 20 unter der Überschrift "Irrungen und Wirrungen um eine Schöne im Park", nachdem widersprüchliche Namen in diversen Veröffentlichungen kursieren.

Eine Antwort erhielten wir vom Literaturwissenschaftler Prof. Gerhard R. Kaiser. Er schrieb uns: „Durch das letzte Heft des „Tiefurt Journals“ wurde ich angestoßen, der Frage Kalliope / Polyhymnia nachzugehen.

Zur Beantwortung ist die Art der Darstellung wichtig: Es handelt sich um den Typ der „aufgelehnten Muse“, der fest mit Polyhymnia verbunden ist - Näheres im Internet. Goethe hat den 5. Gesang von „Hermann und Dorothea“ mit „Polyhymnia / Der Weltbürger“ überschrieben.

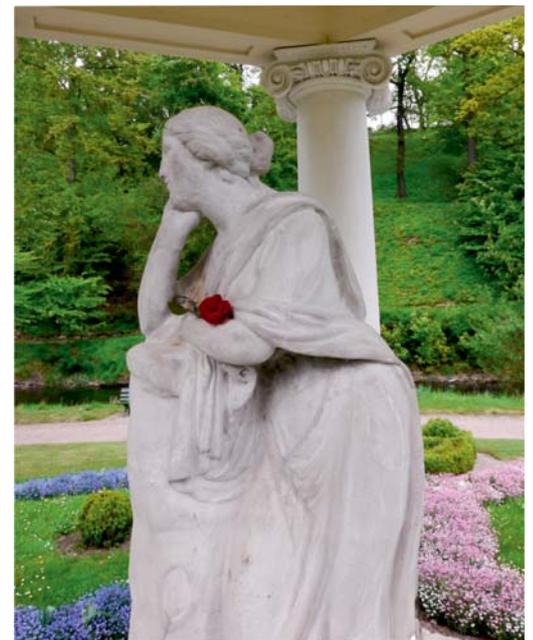
Die Armhaltung der Tiefurter Polyhymnia erinnert an Dürers sinnende „Melancholia“.

„Die Gemeinschaft und das Zusammensein gefällt uns sehr gut. Auch die verschiedenen Angebote sind schön. Wir spielen gerne Bingo, auch die Gymnastik und der Sport machen Spaß. Wir dürfen unsere Ideen einbringen und stehen untereinander in regem Erfahrungsaustausch über unser Leben. Es wird jederzeit auf unsere Bedürfnisse eingegangen, das haben wir so noch nicht erlebt und das freut uns jeden Tag.“

Noch hat die Tagespflege freie Kapazitäten.

Bei Interesse gibt Elisabeth Schwarz Stellvertretende Pflegedienstleitung, gern Auskunft, telefonisch unter **03643 - 87 89 20** oder per mail unter **info@swpwe.de** wohnen plus... pflegen gGmbH Tagespflege Tiefurt.

Auch eine Besichtigung vor Ort ist möglich.



Veranstaltungen März - 04. Juli 2020

Tiefurter Mühlenkonzerte und Lesungen

www.tiefurter-muehlenkonzerte.de

Kindertheater Tiefurt

www.kindertheater-tiefurt.de

Impressum

Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel. : 03643 - 87 89 20
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:

Ingrid Prager (verantwortw.)
Dr. Ursula Stark (verantwortw.)
Dr. Gerd J. Dörrscheidt (verantwortw.)
Elsbeth Herbst
Karla Hollinger
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:
19.02.2020

Satz / Druckvorstufe:

Cornelia Große
Haase Werbung Weimar

Auflage:

2.500 Stück

Verlag:

Selbstverlag

Das Journal
erscheint dreimal im Jahr,
die nächste Ausgabe
im Juli 2020.

Hinweis:

Das Tiefurt Journal ist kein
Amtliches Mitteilungsblatt.

Ausstellungen, Veranstaltungen des Ortsteils Tiefurt

04.04.	Frühjahrsputz	gesamte Ortslage
11.04.-13.04.	Ikebana Ausstellung	Mühle Tiefurt
11.04.	Osterfeuer	Sportplatz
nach Aushang...	Tanz in den Mai	Vereinssaal
01.05.	Maibaumsetzen	Friedensplatz
22.06.	Konzert der Tiefurter Chöre	Kirche
04.07.	Pfarrgartenfest	Pfarrgarten

Kirchliche Veranstaltungen

Evangelische Gottesdienste	nach Aushang	Tiefurter Kirche
Mittwoch (letzter Mittwoch)	17:00 Uhr Kinderkirche	Vereinssaal

Treffen der Tiefurter Vereine und Aktivkreise

Auskunft für Interessenten erteilt:	Katrin Wolff	Tel. 03643/8789-217
-------------------------------------	--------------	---------------------

Gastronomie in Tiefurt

Gaststätte „Alte Remise“	www.alte-remise-tiefurt.de	Tel. 03643 - 90 81 16
Cafe-Restaurant „Am Schloßpark“	www.weimar-tiefurt.de	Tel. 03643 - 85 18 00
„Tiefurter Cafestübchen“	nach Aushang	

Tiefurter Events der vergangenen 4 Monate November 2019 - Februar 2020

Rückblick



11.11.2019 Martinsfest



15.11.2019 Generationswechsel in der Swp



01.01.2020 Neujahrsfeuerwerk im Tiefurter Park



30.11.2019 Adventsmarkt



30.11.2019 Weihnachtsmann a. d. Adventsmarkt



30.11.2019 Basteln beim Adventsmarkt



01.12. 2019 Weihnachtskonzert C. Irsen & J. Brückner



14.12.2019 Adventskonzert der Tiefurter Chöre



24.12.2019 Krippenspiel in der Tiefurter Kirche



Fotos:
Ursula Stark